

Mehr barrierefreie Sportstätten wären ein Hit

Interview: Jürgen Plank

Doris Mader ist mehrfache österreichische Meisterin und war 2. des paralympischen Tischtennisturniers 2012 in London.



Was ist für Sie die Faszination am Tischtennis? Das Tolle am Tischtennis ist für mich, dass es eine Mischung aus vielen Dingen ist: Einerseits ist es ein sehr schneller und kraftvoller Sport. Aber man braucht auch, besonders im Rollstuhl-Tischtennis viel Gefühl, um die Bälle kurz an die Seitenlinie zu setzen, damit die Gegnerin den Ball nicht erreicht. Das ist die gefühlvolle Komponente, die ist auch mit viel Taktik verbunden.

Welche Bedeutung hat der Sport in Ihrem Leben? Für mich ist Sport extrem wichtig. Ich habe schon als kleines Kind angefangen, nicht nur mit Tischtennis. Mein Vater hat immer darauf geschaut, dass ich viel ausprobieren, damit ich eine breite Basis zur Auswahl habe. Bei mir ist es beim Tischtennis geblieben, weil daran mein Herz hängt. Auch im Rollstuhl: Tischtennis ist einfach meins. (lacht)

Sie waren bereits bei Paralympics und bei Welt- und Europameisterschaften dabei. Wie fühlen Sie sich kurz vor so einem Ereignis? Unmittelbar davor steigt die Vorfreude. Vor so einem Ereignis steht auch immer viel Arbeit im Training. Wenn die harte Trainingszeit zu Ende geht, dann ist der Wettkampf die Belohnung, denn man weiß, die Entbehrungen sind vorbei und dann darf man in den Wettkampf steigen und zeigen, was man gelernt hat.

Das olympische Motto lautet „Dabei sein ist alles“. Trotzdem geht es auch um Sieg oder Niederlage – wie ist der Moment des Sieges? Wenn man gewinnt, kann man es meistens gar nicht glauben. Mir geht es immer so, dass ich eine Zeitlang brauche und erst wenn man aus der Tischtennishalle draußen ist und das Team zu einem kommt und man darüber redet, setzt sich das langsam. Dann kommen erst das Gefühl: Ich habe das geschafft, wofür ich trainiert habe und das ist jetzt die große Belohnung – und dann kommt die Erleichterung.

Förderung: Luft nach oben

Wie gut werden Sie als paralympische Sportlerin gefördert? Da ist in den letzten Jahren einiges weitergegangen in Österreich. Als ich angefangen habe, war noch sehr viel Eigeninitiative im Behindertensport gefragt. Mittlerweile gibt

es doch Anlaufstellen, von denen man Geld bekommt und so kann man etwa den Physiotherapeuten und den Mentalcoach finanzieren. Das entwickelt sich sehr gut in die richtige Richtung, aber es ist noch Luft nach oben. Andere Länder sind uns beim Behindertensport doch voraus. Auch was Trainingsstätten betrifft und barrierefreie Möglichkeiten zum Trainieren.

In welchen Ländern läuft das besser? In den Ländern des ehemaligen Ostblocks läuft es besser, weil dort der Sport insgesamt eine höhere Bedeutung hat. Dort gibt es auch nicht die Unterscheidung: Ist das jetzt paralympisch oder olympisch? Sondern es ist Sport und der wird einfach gefördert. Auch in Großbritannien oder in Schweden. Wenn dort eine Trainingshalle hingestellt wird, dann ist die barrierefrei und es gibt Toiletten, wo auch Rollstuhlfahrer hineinkommen, das ist dort überhaupt kein Thema.

Inwiefern ist Sport ein Abbild der Gesellschaft in Bezug auf Inklusion und Integration? Ja, also ich glaube, dass die anderen Länder schon früher mit dem Thema Inklusion und Gleichberechtigung begonnen haben. Deshalb wird es anderswo als normal angesehen, dass Behinderte auch Sport machen und dass man das auch im Fernsehen sieht. In Österreich beginnt das jetzt erst und man sieht Behindertensport jetzt erst ab und zu im Fernsehen. Das Problem ist: Wenn die Leute das nicht sehen, wissen sie gar nicht, was es alles gibt. Wie kraftvoll und schnell Behindertensport auch sein kann. Dass es zum Beispiel Blindenfußball gibt und dass der extrem flott gespielt wird. Das muss man einfach gesehen haben und dann interessiert man sich auch dafür. Wenn Behindertensport nur als Randprogramm läuft, werden die Menschen an die Informationen gar nicht herankommen.

Soziale Kontakte durch Sport

Ist Sport für behinderte Menschen auch ein Mittel zur Selbstermächtigung? Jegliche sportliche Betätigung ist ein Muss, denn jeder Mensch – auch ohne Behinderung – weiß: Wenn man nur herumsitzt, wird man nur noch langsamer und macht immer weniger. Und mit dem Sport steigen die sozialen Kontakte und das ist für viele Menschen mit Behinderung auch wichtig. Da ist Sport eine gute Möglichkeit,



Zur Person

Doris Mader wurde 1976 in Wien geboren, seit 2003 spielt sie für den Behindertensportverein BSV Weißer Hof. Erfolge: Mehr als 35 österreichische Staatsmeistertitel, EM-Dritte 2013 und 2015, WM-Dritte 2014, Paralympics 2012: 2. Platz. Im Jahr 2012 erhält Doris Mader das silberne Ehrenzeichen der Republik Österreich, aktuell ist sie Nummer 5 der Weltrangliste.

dass ich körperlich fit bleibe und etwas tue und auch noch andere Menschen kennenlerne.

Sind Sie Profisportlerin und gibt es genügend Sponsoren? Ich spiele momentan nur Tischtennis und habe keinen anderen Job. Das ist momentan so und anders geht es auch gar nicht mehr. Wenn man international mithalten will, kann man keinen Job voll ausüben. Österreich ist eines der wenigen Länder, in denen es Behindertensportler gibt, die auch noch arbeiten, aber das ist schwierig.

Welche Entwicklung des Behindertensports sehen Sie in den letzten Jahren oder Jahrzehnten? Der Behindertensport in den letzten Jahren – meine erste Olympiateilnahme war ja Peking 2008 – hat sich sehr stark weiterentwickelt. Mir haben Leute von früher erzählt, die haben in den 1970er Jahren bei Olympiaden an verschiedenen Bewerben teilgenommen: Eine Freundin von mir hat Tischtennis gespielt und sie hat eine Medaille im Schwimmen gemacht und eine im Sprint, im Rollstuhlfahren. In diesen drei komplett verschiedenen Sportarten, bei denen es auf verschiedene Dinge ankommt: Ausdauer, Schnelligkeit und Taktik. Das ist heute überhaupt nicht mehr möglich. Damals konnte man da noch mitmachen, heute ist jede Sportart zu spezifisch.

Vor den Olympischen Spielen in Rio gab es auch viel Kritik: Es gab Vertreibungen und Zwangsumsiedlungen, die Spiele sind sehr teuer und die Umweltsituation vor Ort war auch ein Thema. Wie nehmen Sie solche Kritik wahr? Schwierig. Das habe ich bewusst wenig wahrgenommen. Denn solche Meldungen gibt es bei allen olympischen Spielen, bei denen ich dabei war. Das hat natürlich in Peking, in China begonnen und war in London genauso und das ist jetzt auch in Bezug auf Rio so. Ich versuche das wirklich wegzublenden und mich damit gar nicht zu beschäftigen, denn sonst kann ich mich dort nicht mehr auf den Sport konzentrieren, wenn ich gleichzeitig daran denke: Was war dort vorher, wo die Halle jetzt steht? Dann steht nicht mehr der Sport im Vordergrund und das behindert mich. Das darf aus sportlicher Sicht nicht sein, deswegen habe ich da keine Pressemeldungen durchgelesen und konzentriere mich auf den Sport: Welche Halle ist das, welchen Boden gibt es dort und welche Tischtennistische?

Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft, für die Zukunft des Behindertensports in Österreich und in Europa? Also für mich ist das Wichtigste, den Spaß am Sport nicht zu verlieren und gesund zu bleiben. Das sind die wichtigsten Dinge, glaube ich. Der Rest kommt dann von alleine, wenn man Spaß hat und gesund ist. Für den Behindertensport in Österreich wünsche ich mir noch mehr Aufschwung. Das, was sich schon in Bewegung gesetzt hat, darf im Sinne der Inklusion ruhig weiterlaufen: Mehr barrierefreie Sportstätten wären ein Hit und dass alle Menschen dazu auch Zugang haben. Und dass es eine Selbstverständlichkeit wird, dass man in jede Sportstätte auch als Rollstuhlfahrer hineinkommt, das wäre super. Und wichtig wäre auch, dass die Medien, ORF und so, auf diesen Zug aufspringen und dass man mehr behinderte Menschen im Fernsehen sieht. Dass das einfach normal wird. Mir sagen oft Leute: Mich würde Behindertensport interessieren, aber man sieht ja nichts und die Fernsehleute sagen: Naja, es interessiert ja keinen. Da beißt sich die Katze in den Schwanz: Wie sollen sich die Leute für Behindertensport interessieren können, wenn sie nie etwas sehen?

Buchtipps: Kirsten Bruhn: Mein Leben und wie ich es zurückgewann (www.eulenspiegel.de)
Nach einem Motorradunfall kann die Schwimmerin Kirsten Bruhn nicht mehr gehen. Ihr Buch beschreibt, wie sie sich ins Leben zurückkämpft und zur mehrfachen Welt- und Europameisterin und Paralympics-Siegerin wird.

www.oepc.at
www.bsv-tischtennis.at/team_doris.htm

Nachtrag: Doris Mader hat ihren Paralympics-Medallengewinn von 2012 im Tischtennis leider nicht zu wiederholen vermocht. Die Niederösterreicherin scheiterte in Rio im Achtelfinale mit 0:3 (-9, -3, -7) an der Südkoreanerin Yoon Jiyu. Trotzdem eine großartige Leistung, finden wir. Wir wünschen der sympathischen Sportlerin noch viele Erfolge und Bestplatzierungen!